



Auszug aus dem substanziellen Protokoll 128. Ratssitzung vom 15. Januar 2025

4186. 2024/16

Postulat von Rahel Habegger (SP), Leah Heuri (SP) und Marco Denoth (SP) vom 17.01.2024:

Geschlechtergerechte und diversitätsbewusste Gestaltung der Verkehrssignalisation

Gemäss schriftlicher Mitteilung ist die Vorsteherin des Sicherheitsdepartements namens des Stadtrats bereit, das Postulat zur Prüfung entgegenzunehmen.

Rahel Habegger (SP) begründet das Postulat (vergleiche Beschluss-Nr. 2742/2024): Wir fordern eine Prüfung der Umgestaltung der Verkehrsschilder. Diese Umgestaltung soll diversitätsbewusst und geschlechtergerecht – also einfach zeitgemäss – erfolgen. Schon vor fünf Jahren hat Genf als erste Schweizer Stadt die Hälfte der Fussgängerschilder mit dem Mann mit Hut und Stock ausgetauscht und Verkehrsschilder mit unterschiedlichen Menschen montiert. In Genf sieht man jetzt beispielsweise ältere Damen mit Stock, eine Schwangere oder ein lesbisches Paar auf den Hinweisschildern. Unsere Nachbarländer Österreich und Deutschland oder Länder wie Neuseeland oder Finnland und verschiedene Städte weltweit sind daran, ihre Verkehrsschilder zu modernisieren. Diese sind nämlich über 70 Jahre alt. Es ist an der Zeit, einen Schritt Richtung zeitgemässe Gestaltung zu machen. Die Sichtbarkeit von Frauen im öffentlichen Raum war bis jetzt vor allem bei Strassennamen, Plaketten, Stolpersteinen oder Denkmälern ein Thema. Auch städteplanerisch muss man sich bewusst werden, dass sich unsere Stadt immer noch zu stark an der Norm des arbeitenden, kinderlosen Mannes, der mit dem Auto unterwegs ist, orientiert. Das sieht man an fehlenden Sitzgelegenheiten oder Verkehrssituationen, die für kleine Kinder unsicher sind, weil sie nicht auf deren Augenhöhe gedacht wurden. Es gibt in vielen Bereichen Nachholbedarf. Unser Postulat bringt eine weitere Dimension in diese Diskussion ein. Symbole sagen immer auch etwas über unsere Gesellschaft und unsere Werte aus. In was für einer Stadt wollen wir leben? Wer baut und gestaltet diese Stadt und für wen? Wenn wir Verkehrsschilder zeitgemäss gestalten, senden wir ein Signal. Wir anerkennen, dass alle Menschen in unserer Stadt gleichwertig und sichtbar sind. Wir fördern auch das Bewusstsein für die Vielfalt in unserer Gesellschaft. Ausserdem ist eine zeitgemässe, geschlechtergerechte Gestaltung von Verkehrsschildern auch eine Frage der Gleichstellung der Geschlechter. Wenn Frauen sichtbarer werden, zeigen wir, dass alle Geschlechter in allen Lebensbereichen gleichermassen vertreten sind. Der Prüfauftrag lässt selbstverständlich offen, wo und wie die Idee umgesetzt werden soll. Eine Neugestaltung wäre beispielsweise im Rahmen der Instandsetzung möglich, ohne



Mehrkosten zu generieren. Mir ist bewusst, dass diese Umgestaltung uns nicht mit einem Fingerschnippen in eine Gesellschaft verwandelt, die sich durch Vielfalt und Gleichstellung in allen Bereichen auszeichnet. Es ist ein kleines Puzzleteil, eine kreative Idee. Es braucht noch viele andere kleinere und grössere Massnahmen in verschiedensten Gesellschaftsbereichen; Beispiele sind die Aktionswoche gegen Gewalt an Frauen, die Elternzeit oder genügend bezahlbare Kitaplätze. Das Puzzleteil kann uns helfen, eine Gesellschaft zu werden, die sich stärker durch Gerechtigkeit auszeichnet. Die Massnahmen gegeneinander auszuspielen, bringt uns als Gesellschaft nicht weiter.

Yasmine Bourgeois (FDP) begründet den namens der FDP-Fraktion am 7. Februar 2024 gestellten Ablehnungsantrag: Verkehrsschilder dienen der Sicherheit. Die Genderdiskussion ist hier völlig fehl am Platz. Die Postulanten beklagen, die jetzige Signalisation stelle Stereotypen dar und zementiere diese. Stereotypen werden im Vorstoss aber gleich doppelt zementiert. Wie wollen Sie Frauen abbilden? Mit Rock und langen Haaren. In Schweden wurden Piktogramme vor einigen Jahren mit Frauenfiguren ergänzt. Ein paar Jahre später fand man, die Figuren seien sexistisch. Die Schilder wurden ausgetauscht, die Brüste flacher gemacht. Mich interessiert, wie die Piktogramme dargestellt werden sollen, ohne Stereotypen zu zementieren und wie Sie dafür sorgen wollen, dass sich wirklich alle angesprochen fühlen. Wenn wir das bis zum Ende durchdenken, könnte jeder sagen, er fühle sich auf irgendeine Art nicht angesprochen – und müsse sich deshalb vielleicht nicht einmal an die Signalisation halten. Es ist schlicht unnötig, den Steuerzahler damit zu belasten. Ausserdem ist die Verkehrssignalisation auf Bundesebene geregelt. Die Stadt hat nur einen sehr beschränkten Spielraum. Es geht um Sicherheit und Klarheit, kein Wunschkonzert. Verkehrsschilder dienen einzig dazu, Regeln darzustellen.

Weitere Wortmeldungen:

Markus Merki (GLP) stellt folgenden Textänderungsantrag: Die GLP argumentiert emotionslos und faktenbasiert. Die Signalisationsverordnung ist Bundessache. Wir haben gewisse Sympathien für die Forderung, sehen aber gleichzeitig nicht, dass es ein riesiges Problem wäre. Was wir verhindern wollen, ist ein Millionenbudget für die Dienstabteilung Verkehr (DAV), um alle Signalisationen zu ändern. Wir möchten den ersten Satz im Postulatstext unverändert lassen, aber ergänzen, dass «ein allfälliger Ersatz von Signalen im Rahmen von ordentlichen Strassenbauprojekten vorgenommen werden soll». Damit soll verhindert werden, dass neue Signale ersetzt und Ressourcen verschleudert werden.

Sandra Gallizzi (EVP): Die Fraktion Die Mitte/EVP hegt eine gewisse Sympathie für das Postulat und kann nachvollziehen, dass es Menschen gibt, die sich durch die Gestaltung gewisser Strassenschilder nicht angesprochen oder sogar diskriminiert fühlen. Strassenschilder sind enorm wichtig. Umso wichtiger ist es, dass sie von allen Verkehrsteilnehmenden verstanden werden. Damit dies gewährleistet ist, sollen sie einheitlich und verständlich gestaltet sein. Wenn wir jedes Schild individuell, geschlechtergerecht und diversitätsbewusst gestalten, sind die Schilder möglicherweise nicht mehr verständlich oder sogar irreführend. Da wir aber eine gewisse Sympathie für das Postulat hegen, schlägt



die Fraktion Die Mitte/EVP ebenfalls eine Textänderung vor: «Der Stadtrat wird aufgefordert zu prüfen, wie die Verkehrssignalisation in der Stadt Zürich geschlechtsneutral gestaltet werden kann.» Ohne diese Textänderung nehmen wir das Postulat nicht an.

Anna-Béatrice Schmaltz (Grüne): Sichtbarkeit im öffentlichen Raum und eine Repräsentation verschiedener Lebensrealitäten begrüssen wird sehr. Vor allem eine stärkere Diversitätssensibilität in der Darstellung von Menschen im öffentlichen Raum finden wir wichtig. Das bedeutet, dass verschiedene Menschen und verschiedene Körper gezeigt werden. Es ist klar, dass bei der Umsetzung eine Gefahr der Reproduktion von Stereotypen besteht. Darauf sollte Acht gegeben werden. Es wurde aber angesprochen, dass es um ein kreatives Anliegen geht. Deshalb braucht es kreative Lösungen. Sichtbarkeit allein reicht nicht aus. Es braucht einen vielfältigen Einsatz für mehr Gleichstellung. Es handelt sich um eine Idee, die dafür sorgt, dass sich mehr Menschen repräsentiert fühlen. Wir stimmen dem Postulat zu, finden es aber wichtig, dass es mit Augenmass umgesetzt und nicht jedes Verkehrsschild sofort angepasst wird. Es soll eine kreative Lösung für mehr Diversität im öffentlichen Raum sein, ein kleiner Beitrag für mehr Gleichstellung.

Samuel Balsiger (SVP): Wenn Sie einen Bürger auf der Strasse vor einer Ampel fragen, was er sehe, wird er antworten, es sei grün oder rot. Kein einziger Bürger ausserhalb der rot-grünen Polit-Bubble wird sagen, dass er sich von diesem Piktogramm diskriminiert fühle. Wenn eine Gesellschaft Probleme hat, sind die Leute fleissig und lösen die Probleme. Es folgt ein Moment des Wohlstands und dann die Dekadenz. Da geht es mit der Gesellschaft meistens bergab. In der Stadt Zürich repräsentieren Sie die Dekadenz mit solchen unsinnigen, unnötigen und realitätsfremden Vorstössen. Sie glauben, mit einer anderen Form auf dem Piktogramm etwas für die Gleichstellung zu tun. Gleichzeitig arbeiten Sie beim Staat, anstatt Unternehmertum zu wagen. Wenn Sie wirklich für Gleichstellung sind, machen Sie etwas aus Ihrem Leben. Ausserdem frage ich mich, wo Sie in der Stadt keine Diversität sehen? Wenn ich durch die Stadt gehe, sehe ich eine internationale Stadt und viel Diversität – das Piktogramm hat keine Bedeutung. Der Vorstoss zeigt, dass Sie keine Idee haben, was Gleichstellung ist, weil Sie beim Staat arbeiten.

Stephan Iten (SVP): Es wurde gesagt, Verkehrsschilder hätten etwas mit der Abbildung der Bevölkerung zu tun. Das stimmt nicht. Verkehrsschilder führen den Verkehr und sorgen für Verkehrssicherheit. Es ist sicher nicht die Aufgabe von Verkehrsschildern, die Bevölkerung abzubilden. Dass die Kinder die Schilder nicht sehen, hat nichts mit dem Symbol zu tun. Habt ihr das Gefühl, die Kinder sähen die Tafeln besser, wenn darauf zwei Lesben abgebildet wären? Manchmal frage ich mich, ob ihr nachts auch träumt oder nur im Gemeinderat. Die Signalisationsverordnung wird auf Bundesebene ausgearbeitet und nicht in den Gemeinden. Nur weil es die Stadt Genf gemacht hat, bedeutet das nicht, dass es legal ist. In der Signalisationsverordnung ist vorgesehen, dass ein Fussgängerstreifen gelb ist und nicht farbig, Marco Denoth (SP). Was kommt als nächstes? Den Pfeil fürs Rechtsabbiegen könnte man auch politisch verstehen und die linke Mehrheit könnte zum Schluss kommen, sie wolle nicht, dass die Bevölkerung rechts abbiegt und den Pfeil auf links umpolen. Das Überholverbot ist ebenfalls diskriminierend. Darauf sind ein rotes



und schwarzes Auto abgebildet. Es gibt aber viel mehr Autofarben. Kommen Sie zurück in die Realität. Kümmern wir uns um Probleme und nicht um eure Träume.

Andreas Egli (FDP): Markus Merki (GLP) führte aus, es sei Bundessache, aber schlug eine Textänderung vor. Strassenverkehrsschilder und Signete sollten nicht der Werbung dienen. Es handelt sich um Anweisungen und Gebote, wie man sich im Verkehr verhalten soll. Ich identifiziere mich nicht mit diesen Männchen auf den Verkehrsschildern. Sie tragen teilweise Hut, ich nur sehr selten. Ich habe mit diesen Männchen nichts am Hut. Das Schild des Fusswegs ist an einem Mann mit Hut erkennbar, der ein Kind an der Hand hält. Ich glaube nicht, dass es in Ihrem Interesse wäre, dies durch eine Person mit Rock zu ersetzen. Die Schilder sollten intuitiv lesbar sein und der Sicherheit dienen, nicht progressiv gesellschaftliche Ansprüche erfüllen. Die Welt hat grössere Probleme.

Michele Romagnolo (SVP): Als Parlamentarier sollten wir uns auf echte Probleme konzentrieren und nicht darauf, ob auf einem Schild ein Männlein oder Weiblein abgebildet ist. Wer sagt denn, dass das aktuelle Symbol einen Mann verkörpert? Es handelt sich ganz genderneutral um einen Menschen. Auch Frauen tragen Hut und Hosen. Schotten tragen seit langem einen Rock und bei den Römern war es auch so. Ich sah noch nie eine Frau, die bei einer grünen Ampel stehen blieb, weil sie sich nicht repräsentiert fühlte. Ich selber liess mich nie von einer Ampel beeinflussen, ausser, dass ich bei Grün gehe und bei Rot warte – und mich allenfalls nerve, weil ich an gewisse Politiker denke.

Derek Richter (SVP): Was wir erleben, ist im Prinzip die Wiederauferstehung des Ampelmännchens der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) beziehungsweise des Stadtzürcher Ampelweibchens. Es sollte um die Akzeptanz dieser Verkehrsschilder gehen. Von einem Schild, das völlig abstrakt ist, fühlt sich niemand angesprochen. Im Artikel 68 der Signalisationsverordnung zur «Art und Bedeutung der Lichtsignale» gibt es eine ziemlich genaue Definition, wie so etwas aussehen sollte. Dort ist auch das Warnsignal für Baustellen zu sehen, auf dem ein Mann mit einer Schaufel abgebildet ist. Wir können da auch eine Frau mit Schaufel abbilden. Ich hätte nichts dagegen. Mein Nachredner wird uns einen geistigen Erguss über die Anzahl der Geschlechter liefern. Aber es gibt zwei Geschlechter und nicht mehr. Es geht in diesem Vorstoss um Diversität. Dabei handelt es sich um ein Modewort und einen politischen Kampfbegriff, der nur dazu dient, seinen Moralkompass zu publizieren. Unternehmen wie Microsoft, McDonald's, Boeing, Walmart, Amazon oder Meta haben sich von den Diversitätsprogrammen getrennt oder diese zurückgefahren und ganze Abteilungen aufgelöst. In der Stadt Zürich werden wir das unsägliche Büro für Gleichstellung auch noch unter den Boden bringen. Was passiert, wenn man den eigentlichen Auftrag vergisst, können wir in Los Angeles sehen: Beim Palisades-Feuer sieht man, wie eine ganze Feuerwehr versagt, nur weil Diversität in den Vordergrund gestellt wurde. So etwas wollen wir in Zürich nicht erleben.



Dr. David García Nuñez (AL): Mein Vorredner weiss es von der Plattform X, dass ich ausserhalb der Universität nicht doziere. Interessant für mich als psychiatrisch geschulte Fachperson ist aber, wie kognitiv dissonant Sie sind. Sie sagen die ganze Zeit, sie identifizierten sich nicht mit dem Männchen. Offenbar lesen Sie die Figur aber als Mann und entsprechend findet automatisch eine Identifikation statt. Derek Richter (SVP) kommt dann zum Schluss, dass man sich ohne dieses Zeichen nicht identifizieren könne – als ob das Stopp-Zeichen nicht für alle klar wäre. Ich kann ergänzend nur erwähnen, dass der Vorstoss offenlässt, wie das Neugestaltung aussehen könnte. Es wäre möglich, dass manche Signalisationen entgendert würden. Man könnte zum Beispiel Menschen in roter und grüner Gendersternform abbilden.

Marco Denoth (SP) ist mit der Textänderung einverstanden: Eigentlich bräuchte ich zehn Minuten, um auf das Gesagte zu replizieren. Es mussten sich vier SVP-Männer zu diesem Thema äussern. Die Diagnose dazu habt ihr von einer geschulten Fachperson erhalten. Man sollte unaufgeregt an diese Sache herangehen. Erstens handelt es sich um einen Prüfauftrag. Sollten die Grundlagen fehlen, habe ich vollstes Vertrauen in den Stadtrat, dass er einen Weg findet. Rahel Habegger (SP) hat vorher dargelegt, dass eine Umsetzung im Grundsatz möglich sein sollte. Es gibt auch Rechtsgutachten zu Hinweisschildern. Dass ein Verkehrsschild keine politische Funktion hat, ist mir klar. Es muss auch keinen kreativen Ansprüchen genügen, sondern einen Hinweis geben. Trotzdem darf man den Anspruch haben, viele Menschen mit einem Symbol abzuholen. Gendergerechtigkeit bei Ampeln kann auch bedeuten, dass man einfach «warten» und «gehen» sagt, es können Strichfiguren oder eine geschlechtsneutrale Figur sein. Diversitätsbewusst könnte ein Frauenpaar oder ein Männerpaar sein oder einmal ein regenbogenfarbiger Fussgänger*innenstreifen. Es gibt sehr viele Möglichkeiten, um alle Menschen abzuholen – egal woher sie kommen, wer sie sind und wen sie lieben. Ich freue mich jedes Mal, wenn ich in München eine solche Ampel sehe. Aber das können Menschen, die nicht einer Minderheit angehören, vielleicht nicht verstehen. Auf die Dekadenz und Unsinnigkeit, die uns von der SVP vorgeworfen wird, gehe ich nicht ein. Ich bin sehr zufrieden und wenn ich durch einen solchen Vorstoss noch ein bisschen zufriedener werde, ist es umso besser. Übrigens bin ich ein Unternehmer und fördere sehr wohl die Geschlechtergerechtigkeit. Sogar auf der Baustelle, wo Figürchen mit der Schaufel arbeiten. Die Textänderung der Fraktion Die Mitte/EVP lehnen wir ab, jene der GLP nehmen wir an.

Martina Zürcher (FDP): Im Gespräch mit der Bevölkerung höre ich viele Reklamationen zu Verkehrsschildern in der Stadt Zürich. Es geht aber nie um die Figuren, sondern darum, dass es zu viele Schilder gibt und auf jedem ein Kleber des FC Zürich (FCZ) klebt.

Angenommene Textänderung:

Der Stadtrat wird aufgefordert zu prüfen, wie die Verkehrssignalisation in der Stadt Zürich geschlechtergerecht und diversitätsbewusst gestaltet werden kann. Ein allfälliger Ersatz von Signalen soll im Rahmen von ordentlichen Strassenbauprojekten vorgenommen werden.



6 / 6

Das geänderte Postulat wird mit 73 gegen 41 Stimmen (bei 0 Enthaltungen) dem Stadtrat zur Prüfung überwiesen.

Mitteilung an den Stadtrat

Im Namen des Gemeinderats

Präsidium

Sekretariat